

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931**

7.8.1931 (No. 217)



schon recht weit gekommen. Ausgehend von ihrer Kolonie Albanien haben sie nach besten Kräften und mit großem Zielbewußtsein ihren kommerziellen und geldpolitischen Vormarsch auf das Erbe der österreichisch-ungarischen Monarchie angetreten. Die Interessen, die Italien heute schon in Südosteuropa liegen hat, sind recht trefflich. Daß es im Ernstfalle heute noch nichts Entscheidendes gegen Frankreich auszurichten vermag, beweist die Tatsache, daß Ungarn allein durch die Finanzkraft Frankreichs von den Auswirkungen der deutschen Krise gerettet werden kann. Damit ist sehr deutlich die Schwäche des Hauptalles in der Kette der italienischen Abmachungen in Südosteuropa bewiesen. Gleichwohl hat Italien viel auf diese Karte gesetzt und wird sehr nervös, sobald sich einmal die natürliche Ueberlegenheit Deutschlands in Südosteuropa geltend macht. Dabei ist die scharfe und eindeutige Erklärung Italiens gegen die Zollunion, die von dem italienischen Rechtsvertreter im Haag erst in den letzten Tagen in stark überipigter Form vorgebracht worden ist. Im Punkte der Zollunion könnte Italien sogar eine gute Strecke Weges mit den französischen Wünschen nach einer irgendwie gearteten Restauration der Habsburger Krone in Ungarn gehen. Für spätere Zeit, wenn Deutschland seine volle wirtschaftliche Kraft wiedergewinnt, werden sich die deutschen und italienischen Interessen im südosteuropäischen Raum noch schärfer schneiden und für die Zukunft einem deutsch-italienischen Zusammengehen eine sehr klare Grenze ziehen.

Im Rahmen der Bemühungen des deutschen Kanzlers, durch Unterhaltungen mit allen wichtigen Staatsmännern Europas zu beweisen, daß für die Gegenwart und nächste Zukunft die Befundung Deutschlands mit der Befundung Europas identisch ist, dürfte eine Unterhaltung Brinnings mit Mussolini nicht fehlen. Die Voraussetzungen für eine engere und erfolgreiche Zusammenarbeit Deutschlands und Italiens in den Fragen der Tribut- u. der Kriegsschulden und auf der Genfer Abrüstungskonferenz sind günstig. Hier liegt der Wert und die Bedeutung der römischen Reise. Wenn man darüber hinaus zu vertrauensvollen Festlegungen eines erträglichen Nebeneinanderlebens in Südosteuropa kommt, so ist alles erreicht, was unter den beschriebenen Voraussetzungen überhaupt erreicht werden konnte. Eine romantische Verschwörung gegen Frankreichs Vormacht darf man nicht erwarten, wenn man sich vor denselben Enttäuschungen, die uns Italien schon einmal bereitet hat, bewahren will.

### Der Besuch im Vatikan.

TU, Rom, 6. August.

Der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl, von Bergen, der seine Kur in Bad Gastein unterbrochen hat, ist am Donnerstag früh nach Rom zurückgekehrt, um bei dem deutschen Ministerbesuch zuzugreifen zu sein. Inzwischen ist auch das Programm für den Besuch des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers im Vatikan festgelegt worden. Am Samstag zwischen 18 und 19 Uhr werden sich die deutschen Minister in Begleitung der Herren von der deutschen Botschaft in den Vatikan begeben und nachher dem Kardinalstaatssekretär Pacelli einen Besuch abstatten und dann ebenfalls einzeln vom Papst in Privataudiens empfangen werden. Kardinal Pacelli wird dann die Besuche der deutschen Minister auf der deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl erwidern. In der Botschaft findet am Abend in kleinem Rahmen ein Essen statt, an dem außer den deutschen Ministern auch Kardinalstaatssekretär Pacelli teilnehmen wird. Der Empfang im Vatikan wird sich nach dem Zeremoniell abspielen, das dem Range der deutschen Gäste entspricht.

### Detigheimer Volksschauspiel.

Nach dem nicht zu übertreffenden Schillerischen „Wilhelm Tell“ haben die verschiedenen nachfolgenden Versuche mit andern Werken nicht besonders eingeschlagen. Nun aber hat der geniale Detigheimer Theaterspieler Joseph Saier mit der Wahl des „Andreas Hofer“, sowohl stofflich als für die besonderen Zwecke und Möglichkeiten des Volksschauspiels der Detigheimer vortrefflich geeignet, wiederum einen sehr guten Griff getan. Der ideale Fall eines Volksschauspiels für Detigheim wäre naturgemäß ein Drama aus der badischen Geschichte. Hier würden die Hörer blutmäßig und eingeboren die stärkste Teilnahme mitbringen. Gedächtnis, im Spiel des Nacherlebens, würde äußerst fruchtbares Miterleben wecken und einschleifen.

Andreas Hofer gehört immerhin zu den volkstümlichsten Freiheitskämpfern der deutschen Geschichte. Jedes Kind hat in seinen ersten Büchern die Geschichte des bärtigen Mannes in Bild und Wort gefunden, jeder Erwachsene sang schon das Lied vom heiligen Land Tirol. („In Mantua in Banden“ ist mit vollem Recht an entscheidender Stelle in der Darstellung in ergreifender Wirkung eingeleitet.) Daß sich in der Geschichte des frommen Tiroler Kommandanten das verlockende Schicksal der deutschen Stammeineinigkeit wieder spiegelt, da es doch nicht nur gegen Franzosen, sondern auch gegen Sachsen und vornehmlich gegen Bayern ging, kommt glücklicherweise kaum zum Bewußtsein des naiven Hörers. Dafür wandern unruhig und beflommen die Gedanken jedoch nach dem geräucherten Deutschland. Es ist erfreulich, daß der Dichter Alois Johann Pyppl nur in geschmackvoller und allgemein anwendender Weise diese Gedankenreihe freilegt. Denn man biente in einem warmherzigen und stärksten christlich betonten Volkstücht nicht dem Frieden, wenn man immer wieder Rede predigte, die in neuem Kadrollen der Geschichte doch nur abermals und ewig Lage und Vergeltung aufpeitschte. Ehedem wurden im deutschen Meran alljährlich in Festspielen die Befreiungsstaten des An-

## Zollunion und Völkerbund.

Die Tagesordnung der Genfer Ratstagung.

# Genf, 6. Aug.

Die Tagesordnung der am 1. September beginnenden 64. ordentlichen Tagung des Völkerbundsrates wird heute vom Völkerbundssekretariat amtlich veröffentlicht. Der Präsident der Tagesordnung ist der spanische Außenminister Ferrer, der auch die Vollversammlung des Völkerbundes am 7. September eröffnen wird. Auf der Tagesordnung steht in erster Linie das deutsch-österreichische Zollabkommen. Die Tagesordnung weist darauf hin, daß das Gutachten des Saager Gerichtshofes, das Ende August erwartet wird, unverzüglich dem Rat unterbreitet werden wird. Sodann wird von neuem die große politische Beschwerte der Reichsregierung gegen Polen wegen der Lage in Oberschlesien behandelt werden. Hierbei werden alle ober-schlesischen Fragen und die deutsch-polnischen Beziehungen von neuem aufgerollt werden. Ferner wird sich der Rat mit der bekannten Beschwerte des Deutschen Volksbundes über die Zulassung der Kinder zu den deutschen Minderheitschulen in Oberschlesien befassen. Hierzu liegt ein dem deutschen Standpunkt voll Rechnung tragendes Gutachten des Saager Gerichtshofes vor. Außerdem wird dem Rat von neuem die Beschwerte des Fürsten Pleh gegen die polnische Regierung und ein Bericht des Danziger Völkerbunds-Kommissars über die Beziehungen zwischen Dänzig und Polen besprochen. Die Tagesordnung enthält dagegen keinen Hinweis auf die Abrüstungsfrage.

## Der Kampf um Preußen.

Mißbrauch der Pressenotverordnung zur Parteipolitik.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

W. Pl. Berlin, 6. Aug.

Die preussische Staatsregierung hat einen schwingvollen Aufruf gegen den Volksentscheid zur Auflösung des preussischen Landtags verfaßt, in dem in ziemlich majestätischer Tonart alle diejenigen, die kein Sowjetpreußen und kein faschistisches Preußen wollen und die für den sozialen und demokratischen Ausbau der deutschen Republik und des Freistaates Preußen sind, auffordert, sich vom Volksentscheid fernzuhalten. Das Recht, einen solchen Aufruf zu veröffentlichen, kann man der preussischen Staatsregierung nicht bestreiten, sie hat aber die Pressenotverordnung der Reichsregierung dazu benutzt, diese Kundgebung auf dem Wege über die Oberpräsidenten der einzelnen Provinzen sämtlichen preussischen Zeitungen mit der Auflage anzuleiten, daß sie an der sichtbarsten Stelle des Blattes in Fettdruck zu bringen ist.

Im preussischen Staatsministerium bestand zweifellos die Absicht, die Veröffentlichung dieser Aufrufkündigung erst in der letzten vor dem Volksentscheidsonntag erscheinenden Nummer veröffentlichen zu lassen. Durch die Ueber-eifrigkeit einiger Oberpräsidenten im Westen ist das aber misslungen, und so sind in Westfalen und Hessen-Nassau bereits am Donnerstag die dort erscheinenden Organe gezwungen worden, der Kundgebung der preussischen Staatsregierung auf der ersten Seite in größter Aufmachung Raum zu geben. In den übrigen preussischen Landesteilen soll das Verfahren,

dreas Hofer dargestellt. Ist es nicht rührend, daß nun eine badische Gemeinde dank ihrem Pfarrherrn — vielleicht unbewußt — das Erbe der verlorenen Heimatspiele übernommen hat und fern den Dolomiten nun zwischen Rhein und Schwarzwald ein neues Andreas-Hofer-Spiel aufsetzt hat, nachdem es in der Heimat des tapferen Mannes zwanhaft stille geworden ist und nur das Erzbild auf dem Felberg und in der Hofkirche zu Innsbruck (gegenüber dem Standbild Maximilians I) Hofers Namen, Ruhm und Ehre schätzt.

Zur Aufführung selbst vermag der Bericht kaum ein neues Wort zu sagen. Auf die Gefahr hin, unbeschiden zu erscheinen, sei nämlich in diesem Zusammenhang und Blickwinkel erwähnt, daß er sich zu den ersten journalistischen Wegbereitern des Detigheimer Volksschauspiels zählen darf. Als im Sommer 1910, fertig wie Athene aus dem Haupt des Zeus, das Theaterunternehmen auf dem Rheinvorland stand ein-lud, wollten die zünftigen Theaterkritiker der Karlsruher Zeitungen, offenbar aus Mißtrauen gegen die allerorts wie Pilze aus der Erde geschossenen Naturbühnen, nicht recht an die Sache heran. So kam es, daß ich als damaliger Pressenaussenseiter die Berichte sowohl für die Bad. Presse, den Landesboten und den Volksfreund als auch nach auswärts schrieb. Nicht aus Lohnender Eitelkeit oder Wichtigtuerei, sondern aus begeisterten Selbsterwillen und lobender Mißtraue. Die Besuche war geschlagen, und das Detigheimer Volksschauspiel wurde zur europäischen Berühmtheit, selbstverständlich nicht wegen meiner Berichte, sondern wegen der ganz erstaunlichen Leistung der Dörfgemeinde. Die Seele und die Kraft war und ist noch heute der Herr Saier, den man angeht, der verschwendet und nicht immer verständlichen Anstellung des Ehrendoktors rubig schon als eine große geistige Kraft des Landes in gleichem Maße hätte auszeichnen dürfen. So weit geht der Theatermann Saier, daß der Pyppl'sche Text mehr als Schema und Rahmen für die Darstellungsmöglichkeiten der Detigheimer erscheint denn als selbständig für sich sprechende Dichtung. Das soll indessen dem Ver-

## Schwere Unwitterschäden.

Mittelrheingebiet schwer betroffen. — Wolfenbrüche über England.

Aus verschiedenen Gegenden des Reichs und auch aus dem Ausland kommen Meldungen über schwere Schäden, die das Unwetter am Mittwoch nachmittag angerichtet hat.

In Stuttgart

haben schwere Gewitter mit Wolfenbrüchen in vielen Stadtteilen, besonders in der Altstadt und in den östlichen Vororten zu schweren Hochwasserschäden geführt. Die Straßen der tiefer gelegenen Stadtteile gleichen reißenden Strömen, die Plätze verwandelten sich in Seen. In verschiedenen Straßen wurde das Pflaster aufgerissen. Die Feuerwehr war die ganze Nacht zum Donnerstag hindurch mit dem Auspumpen von Kellerräumen und den Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Am Mittelrhein

hat das Unwetter, das am Mittwoch wütete, großen Schaden angerichtet, der sich auch jetzt noch nicht völlig übersehen läßt. Besonders das Drachenfels-Fländchen ist stark verwüstet worden. Das aus elf Gemeinden bestehende Amt Wilsip dürfte Jahre gebrauchen, um den Schaden wider einigermaßen gutzumachen, wobei es ohne Hilfe von Provinz und Reich kaum abgehen wird. Straßen und Brücken wurden zerstört, Gärten vernichtet, Häuser unterspült und schwer mitgenommen. Groß ist auch die Verheerung in der Ortschaft Mehlern bei Godesberg. Das Wasser drang

in die Häuser ein und schwemmte Tische, Stühle und sonstigen Hausrat weg. Die Mühle von Hülen stand bis zum zweiten Stauwerk unter Wasser. Nur mit Mühe konnten die Bewohner in Sicherheit bringen. Selbst Kühe und drei Pferde kamen in den Fluten um. Die Straßen sind vollkommen zerstört. Die Läden können kaum Wasser anbieten, da die Wassermassen die Schaufenster eingedrückt und die Waren fortgeschwemmt haben.

Ebenso schlimm hat das Unwetter auch im Borgebirge, der Gemüßkammer von Köln und Bonn, und im bergigen Lande geschlagen. Die Eisenbahnunterführungen stehen fast sämtlich unter Wasser und zwar stellenweise bis fünf Meter tief. Die Hoffnung, daß die Wassermassen sich bald verlaufen werden, wird nicht erfüllt, da am Donnerstag nachmittags wieder ein schweres Gewitter niederging, das von heftigen Regenfällen begleitet war.

In Tirol

ging am Mittwoch Spätabend über das Gebiet des Achensees ein Wolfenbruch nieder, der große Verheerungen anrichtete. Die Straßen nach Jenbach ist an mehreren Stellen durch große Erdmassen verschüttet. Ganze Ängge und Waldstreifen wurden durch die Wassermassen zu Tal gerissen. Die Erdmassen Schlammmassen erreichten an der Straße teilweise eine Höhe von vier bis fünf Metern. Auch in Jenbach selbst richtete das Unwetter vielfach großen Schaden an.

England

wurde am Mittwoch abend von schweren Gewittern heimgesucht, die stellenweise mit wolkenbrüchigen Regengüssen verbunden waren. Besonders schwer hatte die Londoner Untergrundbahn zu leiden, deren tiefer gelegene Strecken den Verkehr mehrere Stunden einstellen mußten, während mehrere andere Eisenbahnlinien durch Kurzschlus Störungen erlitten.

4000 Telefonleitungen sind den bisherigen Meldungen nach durch Blitzschlag zerstört worden. Der an Häusern angerichtete Sachschaden läßt sich noch nicht übersehen, da sich die Meldungen über Schornsteinruinträge, Blitzschläge usw. noch gar nicht zusammenschließen lassen. Soweit bisher bekanntgemeldet ist, sind keine Menschenleben zu beklagen. Auch die weitere Umgebung Londons hatte stellenweise sehr unter dem Unwetter zu leiden. In Southampton wurden vier Straßenbahnwagen an einem Blitz getroffen und einer in Brand gefahren. Ein Wirbelform richtete in Christchurch bei Bournemouth großen Schaden an einer Fernsprechanlage an, wobei viel Material umkam.

In Wimburn (Derby) setzte der Blitz mehrere Häuser in Brand.

### Unwetterkatastrophe

in Rußland.

TU, Moskau, 6. Aug.

Im Schichtschestwi-Bezirk in Mittelrußland richtete ein furchtbares Unwetter schweren Schaden an. Eine in das Unaldisgebiet entsandte Regierungs-Kommission stellte fest, daß das Unwetter 58 Personen getötet und 24 Häuser wurden vom Wirbelform völlig zerstört. Ueber 1200 Menschen sind obdachlos geworden. Viel Vieh ist umgekommen. Sehr groß ist auch der Schaden in den Wäldern. Die Döbshäfen sind vorläufig in Kasernen untergebracht worden.

fasser keinen Eintrag tun; er war sich gewiß dieser hier gebotenen Einengung dichterischen Schaffens bewußt. Die Parallellität mit dem Tell Schillers ergab sich angesichts der Neze-anfassung, die sich reitlos auf die volkstümlichen und schauerreichen Gegebenheiten der Detigheimer Naturbühne und ihrer Spieler als etliche künstlerische Forderungen einstellte, geradezu von selbst. Die recht Saier mit seiner Darstellungsweise der Aufgabe, der Schaulieder, der Reigen und Gesänge, aller volkstümlichen Elemente im weitesten Sinn hat, erweist sich erneut aus dem Ablauf des Andreas Hofer-Spiels. Als Pyppl im zweiten Teil seines Stückes mit dem inneren Kampf des Helden einsetzt, einsehen muß, um die Seelenfrage vor der äußerlichen zu dokumentieren, erlähmt sich das lebhafteste Interesse und befaßt der Geduld bis zur Katastrophe. Gewisse Striche wären in diesem Abschnitt bei dem ohnehin über vier Stunden dauernden Stück wahrscheinlich von Vorteil, zumal sich gerade Hofers persönliche Auseinandersetzungen, Ueberlegungen, Apostrophen häufig wiederholen.

Keine leiseste Ausleistung an dem wahrhaft prächtigen, vielgestaltigen, heissen Bild der Bühne. Hier haben Hinkelstein und Fischer schlechtin Grobartiges geleistet, ebenso Schauer mit dem immer wieder von neuem beglückenden musikalischen Beigaben, d. h. es sind keine Detigaben, es sind Glanz, Haupt- und Höhepunkte, wenn die Detigheimer wundervoll ihre Chöre singen und unmittelbar in die Seele greifen: ein begrüßenswerter, innerlich wirk-samer Ausgleich für die unentrichtliche Ablenkung der überreichen bildlichen und Gruppen-vorgänge. Trachten und Uniformen, von Fach-leuten entworfen, die neuzeitliche Ausnützung mechanischer Musik und des Lautsprechers vervollkommen mit einem gemachten Orchester die Aufführungen. Erstaunlich immer wieder die Zucht und Begabung der Einzeldarsteller sowohl wie die Beherrschung der Massen. Da das ganze Dorf mitwirkt, erscheint eine Einzel-würdigung der Rollen nicht tunlich und in einer Tageszeitung auch kaum möglich. Jeder Teil-nemer darf das hohe Gesamtlob auf sich selbst beziehen. — Die weiterbegünstigten Sonn-tage

erfreuen sich stets guten Besuches. Trotzdem ist von der geistigen, darum guten Sache und dem bedeutenden geistlichen Baugewerke willen immer wieder nachdrücklich auf das in seiner Sonderart einzig dastehende Detigheimer Volksschauspiel hingewiesen. Der Theatergänger bringt ohne Zweifel in wenigen Minuten die Güte mit den billigen Sonntagstagen hin und zurück.

Als humorigen und möglicherweise nicht zeitgemäßen Beisatz wollen wir noch als Bei-brucht einen Auszug aus einem Andreas Hofer'schen Erlasse, weil kaum bekannt, hierher setzen. Andreas Hofer, der schwärmerisch seiner Tirol-ererbene Volksmann, verbot seinen Untertanen, „ihre Brust und Armfleisch zu waschen oder nur mit durchsichtigen Sadern zu bedecken.“

### Der Physiker Warburg



Geheimrat Prof. Emil Warburg, der Senior der deutschen Experimentalphysiker, ist, wie hier schon berichtet, im Alter von 85 Jahren gestorben.

# Der größte Abenteurer des 20. Jahrhunderts

## Die Wahrheit über mein Leben / Von J. E. Trebitsch-Lincoln

(Copyright Amalthea-Verlag, Wien.)

(25. Fortsetzung.)

### Ein neuer Aktionsplan.

Zwischenfälle in Berlin. — Gegenwirkungen auch in Bayern. — Verlegung des Arbeitsfeldes nach Budapest.

Nun sollte die Sache in Norddeutschland in Ordnung gebracht werden. Ich fuhr also wieder nach Berlin und meldete mich fröhlich bei einem meiner Freunde.

Er erblachte, sowie er mich sah: „Hau... so schnell du kannst... Wenn das Frauentum von Gouvernante dich sieht, ist's aus... fort!“

„Ja, was hast du denn?“

„Die Person hat 1000 Mark von der Polizei bekommen, weil sie versprach, dich, wenn du kommst, zu verraten...“



William Markgraf.

Der bekannte Münchner Fallschirmjäger stürzte bei einem Schussflug in Magglen (Oesterreich) tödlich ab. Sein Schirm hatte sich erst in geringer Höhe über dem Boden geöffnet, so daß Markgraf bestia aufschlug und an den schweren Verletzungen verstarb.

Da bekam ich allerdings Tempo.

Ich stand am Potsdamer Bahnhof, überlegte gerade, ob ich den Abend in Berlin oder draußen im Vorort, meinem neuen Versteck, verbringen sollte, als ich einen Kerl bemerkte, der mir nachging.

Ich versuchte zu entweichen. Vergebens! Plötzlich kam der Mann auf mich zu: „Trebitsch-Lincoln?“

„Sie irren, mein Name ist Pöhmer aus München... Auguststraße 31.“

Der andere leuchtete mir mit einem Papier ins Gesicht. Ich sah hin: Nichts zu machen... mein Bibi!

„Was wollen Sie von mir?“

„Verhaften natürlich!“

„Warum?“

„Hochverrat!“

„Na schön denn. Aber ich werde mir noch ein paar Sachen zu Hause holen.“

Ich ging also heim. Ließ einen Brief Ludendorffs verschwinden (er war an eine hohe Persönlichkeit in Ungarn gerichtet), nahm Zahnräder und ein Köfferchen, sprach durch die offene Tür mit dem Detektiv, plätscherte mit der Hand im Sack... und war durch das Parterrefenster verschwunden.

Dies fünf Kilometer weit in den nahen Wald, kam zu einer Restauration, vor der ein freies Taxi stand, ließ mich in ein zwölf Kilometer entferntes Dorf bringen, schidte den Wagen zurück, erreichte mit einem Bauernfuhrwerk die Bahnstation Dietrich, um wieder nach Berlin zu fahren.

Aber der nächste Zug, der in diesem Reichen hielt, ging erst in zwei Stunden. In drei Stunden hatten mich ein paar mit Motorrädern ausgerüstete Detektive längst erreicht: also bat ich den Chauffeur eines Lastwagens, der mit Särgen vollbeladen war, mich bis Potsdam mitzunehmen, was er auch tat.

von Potsdam fuhr ich in ein mir von früher bekanntes Versteck, und am nächsten Morgen brachte mich der Zug ins besetzte Gebiet und von dort nach München.

Eine Erneuerung des Versuches, sich mit unseren norddeutschen Freunden in Verbindung zu setzen, erwies sich als überflüssig; sie wollten von einer bayerischen Aktion nichts wissen.

Bauer, Stephan und ich) mit einem Male auch in Bayern eine starke Gegenwirkung verzeichnen. Die „Drageid“ (Organisation Elberich), hauptsächlich bayerisch, partikularistisch und preußisch eingestellt, spannt überall ihre Netze.

Wir stellen uns auf einen bisher nicht gekannten Widerstand. Auch Pöhner erklärte, daß die Westgrenze unseren Aufenthalt in München nicht mehr decken könnte. So verschwanden wir scheinbar nach Rosenheim, wo Ludendorff damals

wohnte. Dort beschloßen wir auf meinen Rat und in Ausführung meiner ursprünglichen Idee, unser Arbeitsfeld nach Budapest zu verlegen.

Durch die geschilderten Ereignisse mußten unsere Pläne schon in dieser kurzen Frist in tatsächlicher Richtung manche Veränderungen erfahren. Wir mußten mit dem bayerischen Separatismus ebenso rechnen wie mit der preußischen Eifersucht, wenn es auch mit Zustimmung Ludendorffs und der Führer der preußischen Organisationen fehlte, daß die Vormachtstellung Preußens wegen der dortigen sozialdemokratischen Mehrheit erledigt sei und an Bayern abzugeben sein werde.

Mein Plan stieg demgemäß nun dahin, von Budapest aus folgende Elemente zusammenzufassen: alle rechtstehenden Elemente Deutschlands, welche zu dieser gegenrevolutionären Tat bereit seien und die bereits hinter den App-Putschisten gestanden waren, weiter die Ungarn, ferner die russischen Monarchisten in ihrer Gesamtheit, die ukrainische und weißrussische Emigration, die Sudetendeutschen und die rechtsgerichteten Elemente Oesterreichs. Ein Teil der deutschen Kampfgruppen sollte unter der Verkleidung von Kolonisten und Landarbeitern nach Oesterreich und nach Ungarn gebracht und hier formiert werden. Alle kampffähigen Teile

dieser Gruppen wären militärisch auszubilden, zu bewaffnen und zu organisieren gewesen. Neben dieser politisch-militärischen Arbeit hätte eine außenpolitische Vorbereitung der Aktion laufen sollen, um ihr die Rückenfreiheit zu sichern.

Die Aktion sollte derart geführt werden, daß die Gegenrevolution gleichzeitig in Deutschland und in Ungarn, weiter mit bayerischer Hilfe in Tirol und Salzburg, Kärnten und Oberösterreich losbräche und daß von Ungarn aus Niederösterreich, Steiermark aber von dortigen Formationen besetzt werde. Dann sollte die Tschechoslowakei von Oesterreich, Ungarn und von Deutschland aus besetzt werden. Damit wäre der Blut Deutschland, Oesterreich, Ungarn sowie Tschechoslowakei in den Händen der gegenrevolutionären Kräfte gewesen.

Am 8. Mai reiste ich mit Bauer nach Salzburg ab.

In Salzburg Passivität. Die Pässe werden wie immer abgegeben, gesammelt, durchgesehen, wieder zurückgegeben.

Schon kommt der Gendarm, hat bloß zwei Pässe in der Hand.

Ruft plötzlich unsere Namen. Oder besser gesagt unsere falschen Namen: „Welchen Herren gehören die Pässe?“ und er schwang sie.

Wir wußten sofort, daß man uns herausholen wollte, daß man uns erkannt hatte. Wir rührten uns nicht. Dann nahmen wir unser Gepäck, stiegen auf der anderen Seite aus und brühten uns den Zug entlang, bis wir zu einem anderen Perron kamen...

Burden von einem anderen Gendarmen aufgehalten: „Wohin, wohin?“

### Wie Gandhi nach London reist.

Er bringt seine eigenen Ziegen mit.

London, 6. August.

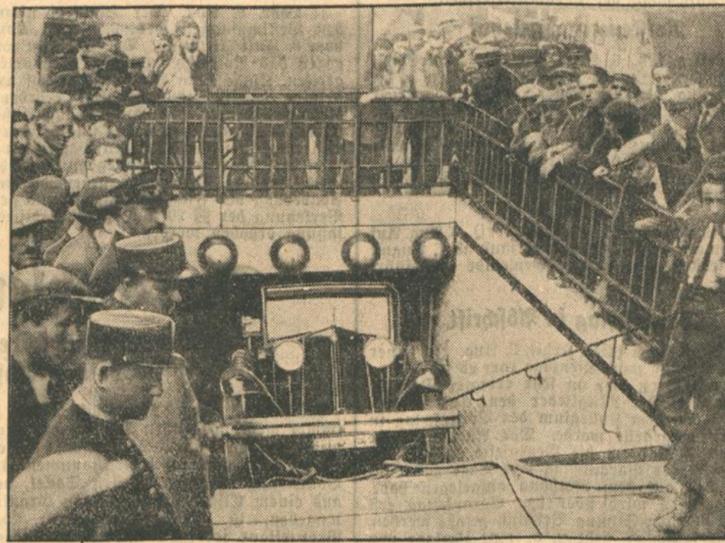
Nach einer Meldung des „Daily Express“ hat Gandhi für seine Ueberfahrt nach England am 15. August einen Platz in der dritten Klasse belegt. Auch sind Vorkehrungen für die Mitnahme von zwei Ziegen getroffen worden, die ihn auf der Fahrt mit seiner Hauptnahrung — Ziegenmilch — versorgen werden. Wie es heißt, wird sein übriges Gepäck nur aus einigen Tendentien sowie einer großen Anzahl von Büchern bestehen. Verschiedene englische Gewerkschaften haben Gandhi bereits zu Vorträgen über seine Absichten und Ziele aufgefordert.

Als Wohnung Gandhis in London ist eine elegante Villa im Vestibelpark ausgewählt worden. Sie gehört einem sehr reichen indischen Kaufmann, der nähere Beziehungen zu der indischen Freiheitsbewegung hat. Diese Villa stellt in ihrer ganzen Art ein seltsames Gemisch von indischer und europäischer Baukunst dar, ohne deshalb übel zu wirken. Im Garten dieser Villa, die also Mahatma Gandhis Residenz darstellen wird, werden augensichtlich kleine Ställe eingerichtet. In diesen Ställen sollen die Ziegen untergebracht werden, die Mahatma Gandhi mit nach England bringt. Ursprünglich schien es unmöglich, die Tiere nach England zu impor-

tieren, da eine sechsmonatige Quarantäne für Ziegen vorgelesen ist. Die Ausnahme wurde aber erleichtert durch einen Präzedenzfall: Vor einiger Zeit ist schon einmal mit einer Ziege eine Ausnahme gemacht worden: Im „Theater seiner Majestät“ mußte eine Ziege aus Amerika in „Porogy“ mitwirken. Dieses Tier brauchte auch nicht durch die Quarantäne.

Alle Zimmer bis auf eins in der Villa werden vollkommen indisch eingerichtet. Alle Personen in diesem Hause werden selbstverständlich in Kaddhars mit gekleidet gehen. Diese Kaddhars mit den Abzeichen des „Angreth“ sind schon in London abgetroffen, zugleich mit einer zweiten Garnitur der gleichen Kleidung aus besserer Zappur-Wolle handgewebt für kältere Witterung. Alle Zuchtschiffe, die zur Dekoration, als Bekleidungs- oder Bettwäsche Verwendung finden, sind homepun, von Indern mit dem alten Spinnrad hergestellt. Der Sonderraum in der Villa wird als Spinnraum eingerichtet. Dort wird Mahatma Gandhi zusammen mit seinen Co-Delegierten seine tägliche halbe Stunde am Spinnrad verbringen. Die Wollfirma von Ahmedabad hat genügend Rohstoff für die indischen Woll herangeschafft, so daß die Delegierten genügend zu tun haben, selbst wenn die Ausprägungen in London sich außerordentlich lange hinauszuziehen würden.

### Auto fällt in einen Untergrundbahnschacht.



Nun muß der Wagen mühsam über die Treppen der Untergrundbahnstation wieder heraufgeschafft werden.

Dieses Unglück ereignete sich in einem der belebtesten Stadtteile von Paris, am Boulevard des Italiens. Wie durch ein Wunder wurden weder Passanten noch Insassen des Autos verletzt.

„Wir sind in den falschen Zug eingestiegen... in den Schnellzug.“

„Der Personenzug steht dort drüben,“ sagte der Beamte und wies mit der Hand.

Wir dankten ihm aufrichtig.

Plötzlich bejaunt er sich: „Einen Augenblick... wo haben Sie Ihre Pässe?“

Wir zogen unsere Pässe: unjere Reiserpässe, ungarische Pässe, tabellos viert.

Er ließ uns passieren. Die alten Pässe sollte der Teufel holen.

Aber es waren sehr unangenehme Minuten, bis der Personenzug abfuhr.

Wir sahen aus dem Waggonfenster die Gendarmen, die Passinhaber suchend, es war recht „bronzlich“.

In Wien bekamen wir nach einigen Schwierigkeiten neue ungarische Pässe. Am 15. März setzten wir die Reise auf dem Donauweg fort.

In Budapest, das mit seiner Burg und dem breiten, mitten durch die Stadt fließenden Ströme immer wieder ein Erlebnis ist, angekommen, fuhr ich zu einem alten Bekannten, der mich am folgenden Tage mit Tibor von Eschardt und dem bekannten Freischarler Baron Pronay zusammenbrachte, mit denen wir bereits vielversprechende schriftliche Verhandlungen geführt hatten.

Sie verhalfen Bauer zu einer Audienz bei Horthy.

Der Reichsverweiser nahm dabei einen Brief Ludendorffs in Empfang, den ihm Bauer über-

gab. Die Konferenzen mit Gömbös, Pronay und Eschardt nahmen ihren Fortgang. Schließlich gab man uns den Bescheid, daß das offizielle Ungarn unsere Pläne nicht zu billigen oder gar zu fördern vermöge. Immerhin aber konnten wir herausfühlen, daß man uns in Budapest dulden und an unseren Ideen forarbeiten lassen werde. Ein Geheimkomitee, dem Gömbös, Eschardt und Pronay angehörten, setzte die Arbeiten mit Bauer und mir intensiv fort. Diese dauerten von Mai bis August.

Im Laufe unserer Besprechungen mit dem ungarischen Komitee gab es allerlei Schwierigkeiten. Zunächst begehrten wir dem Widerstand der ungarischen Legation, die unsere Pläne mit Recht als Hindernis für eine habsburgische Restauration ansahen und uns daher entgegenarbeiteten, wo sie konnten. Feinliche Zwischenfälle eraben sich daraus, daß wir unter falschen Namen lebten und daß man unsere Tätigkeiten geheim hielt. Lange Zeit hatte nicht einmal der Außenminister Teleki Kenntnis von unserer Anwesenheit.

Einmal stürzten wir wieder besonders eifrig ins Ministerratspräsidium, gleich zwei Stufen auf einmal nehmend, als wir plötzlich merkten, daß ein Herr bei unserem Anblick zusammenfuhr — anhielt — uns strierte.

Wir blickten auf und jetzt waren auch wir nicht minder betroffen: Wir fanden dem deutschen Geschäftsträger Grafen Fürstenberg gegenüber!

Der Graf maß uns, nickte dann mit dem Kopf und verschwand.

Am nächsten Tag karmten alle Budapest, Wiener und Berliner Blätter: „Bauer und Lincoln in Budapest!“

„Ein neues Komplott!“

Der Deutsche Gesandte erhob im Auswärtigen Amt Einspruch gegen unsere Anwesenheit, von der der Außenminister nichts wußte. Tableau!

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

### Vom Pech verfolgt.

Neues Unglück in der Ausstellung „Münchner Glaspalast 1931“.

# München, 5. August.

Die Ausstellung „Münchner Glaspalast 1931“ ist schon wieder von einem Unglück betroffen worden, glücklicherweise ohne allzu ernste Folgen. Im Sekretariat der Erstaussstellung im halb fertigen Bibliotheksgebäude des Deutschen Museums ist am Donnerstag nachmittags auf etwa 30 Meter hin die Längswand eingestürzt. Verletzt wurde niemand, einige Bilder, die zum Verkauf bestimmt waren, erlitten Beschädigungen. Das Sekretariat ertrug sich im ersten Stockwerk der Bibliothek auf eine Anzahl von sechs Zimmern hin, die durch Gipswände provisorisch abgeteilt wurden. Gegen 3 Uhr ging ein schweres Gewitter über München nieder, das von einem orkanartigen Sturm begleitet war. Im Sekretariat gelang es nicht mehr, die Fenster rechtzeitig zu schließen, der Sturm setzte hinein und riß die etwa acht Meter hohe Längswand nieder. Die Außenwände des Bibliotheksgebäudes sind vom Sturm nicht beschädigt worden, auch die Ausstellung selbst ist nicht beeinträchtigt, und ihre ungestörte Weiterführung ist gesichert.

### Großfeuer in Konstantinopel.

TU. Konstantinopel, 6. Aug.

Am Mittwoch brach im Stadtteil Beschiktasch ein Großfeuer aus, das ein ganzes türkisches Holzhausviertel, bestehend aus 80 Häusern und acht Läden, zerstörte. Bei dem Brand kamen zwei Personen ums Leben. Mehrere andere wurden verwundet. Wassermangel und starker Wind begünstigten die Ausbreitung des Feuers.

# Zum Schluss des Saison-Ausverkaufs

am Samstag, den 8. August, nochmals gewaltige Preisermäßigungen 10% Rabatt

# RUD. HUGO DIETRICH



# Aus der Landeshauptstadt

## Verfassungsfeier im Stadtgarten.

Das Badische Staatsministerium veranstaltet zusammen mit der Stadtverwaltung am kommenden Dienstag, den 11. August d. J., 10 Uhr, aus Anlaß des Verfassungstages ein großes Stadtgartenfest unter Mitwirkung des Gesangvereins „Junke und Ruh“, des Männervereins „Riederkrantz-Daxlanden“, dieser drei Vereine zu einem geschlossenen Chorverein vereint, und des Arbeitergesangvereins „Kassalla“. Der musikalische Teil wird von der Badischen Polizeikapelle bestritten. Wie in früheren Jahren, wird auch dieses Jahr wieder bei dem Feste eine der beliebtesten festlichen Beleuchtungen des Sees und der Anlagen dem Abend ein besonders feiliches Gepräge verleihen. Das Programm ist dem Zweckpunkt der Feier angepaßt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht die Ansprache des Staatspräsidenten, die durch Großkapitänprecher in den Garten übertragen wird.

Um den bei gutem Wetter bestimmt zu erwartenden großen Andrang mühelos bewältigen zu können, werden am Abend sämtliche Stadtgarteneingänge geöffnet sein. Der Tiergarten (südlicher Teil des Gartens) wird abends, wie jeden Tag, mit Einbruch der Dunkelheit abgeschlossen. Der Eintrittspreis für das Stadtgartenfest mit Festkonzert beträgt für Jedermann nur 20 Pfg. Musikzuschlag wird nicht erhoben.

Geheimtätigkeit sei auf das am Vormittag des Verfassungstages (von 11 bis 12 Uhr) im Stadtgarten stattfindende Konzert des Philharmonischen Orchesters hingewiesen, für das Musikzuschlag ebenfalls nicht erhoben wird. Das nächste Nachmittagskonzert fällt wegen des Festkonzerts aus.

## Rein Tag ohne Gewitter

Die vielleicht die kürzeste Bezeichnung des Wetters, das uns in den letzten Tagen besahert ist, so jagt sich gestern nachmittags gegen 13 Uhr, nachdem die Hitze über Mittag beinahe unermesslich geworden war, von Südwesten her ein zwar an Heftigkeit und vor allem an Dauer das immerhin aber in den wenigen Minuten, in denen bei wolkenbruchartigem Regen Wind und Sonne einander abwechselten, eine gehörige Menge Wasser auf Karlsruhe niedergießt. So verweht das Unwetter gekommen war, so schnell verschwand es auch wieder, und die heiße Aufwindbräune bald mit gleicher Kraft hernieder.

## Kundendienst der Reichsbahn.

Eine sehr zweckmäßige Druckfahne stellt die Reichsbahndirektion Karlsruhe neuerdings zur Verfügung. Es handelt sich um einen überaus praktischen und leicht zu handhabenden Reiseprospekt in Taschenformat mit einer Reihe von Fahrpreisen nach dem neuesten Stande. Diejenigen Sonntagskarten, die auch an besonderen Nachmittagen ausgegeben werden, sind insbesondere für Ferienausflüge gute Dienste leisten. Sie ist bei den Reise- und Verkehrsämtern sowie bei den Fahrkartenaltern der Bahnhöfe kostenlos erhältlich.

## Aus Beruf und Familie.

**Dienstjubiläum.** Am 1. August konnte Oberregimentsrat Joh. Bauer, der seit 12 Jahren die Vorstandsstelle des Einwohnermeldeamts und Postbüros beim Bezirksamt Karlsruhe vertritt, auf eine 40jährige Dienstzeit in innerer Verwaltung zurückblicken. Herr Bauer hat bewiesen, daß er den gerade in den Nachkriegsjahren sehr schwierig gewordenen Aufgaben des Publikums mit Rat und Tat an der Hand zu geben verstand. Viele, die ihn in besonderen Fällen in Anspruch nahmen, mußten, werden ihm für sein Entgegenkommen und seine Hilfsbereitschaft dankbar sein. Der Herr Staatspräsident hat Anlaß genommen, ihm durch Landrat Dr. Bauer ein Schreiben überreichen zu lassen, in welchem ihm der Dank und die Anerkennung des Staatsministeriums für seine verdienstvolle Tätigkeit ausgesprochen wird. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Landrat seine Verdienste in Bauer und der ihm unterstellten Beamtenchaft vor, daß letztere ihn mit einer Ehrengabe überreichte.

**Bei der Beerdigung des Kammerjägers Robert Buh sprach für das Badische Landes-Theater im Namen der Intendantin Dramatikerin Ditta Kieners erfundene Nachrufworte, die hervorgehoben wurde, daß bis heute noch nicht genügend Nachfolger für Robert Buh als Künstler gefunden worden sei. Der Name des Künstlers werde in Karlsruhe unvergessen bleiben.**

**Goldene Hochzeit.** Am morgigen Tage feierten die Eheleute Wendelin Kopf, Goethestraße 20, das seltsame Goldene Hochzeitstag feiern. Das Jubelpaar erfreut sich trotz des hohen Alters noch guter Gesundheit. Wir gratulieren.

**80tes Alter.** Am morgigen 8. August begeht Herr Erzleichen, Hauptmann der Landwehr 1. a. D. seinen 85. Geburtstag in voller

geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Der Jubilar hat im Jahr 1870-71 den Feldzug als Leutnant beim 1. bad. Leib-Grenadier-Regiment mitgemacht und ist der noch einzige Ueberlebende des Bataillons. Auch in den Jahren 1915-1919 tat der Jubilar freiwillig Dienst beim Kgl. Btl. Amt 14 A. A., teils beim Landsturm Inf. Bat. 1487 Heidelberg im Oberelsaß und Rußland. Wir wünschen dem Jubilar, seinen Geburtstag noch recht oft erleben zu können.

## Schwerer Zusammenstoß.

Am Mittwoch mittag ereignete sich etwa 500 Meter westlich des Zinnenheimer Tores ein schwerer Verkehrsunfall. Ein in Richtung Eggenstein fahrender Personenkraftwagen hatte ein Pferdewerk überholt und ist anscheinend nicht sofort wieder auf die rechte Straßenseite gefahren. Der Fahrer einer in demselben Augenblick aus entgegengekehrter Richtung kommenden Kraftdroschke war daher gezwungen, sein Fahrzeug stark abzubremsen, wodurch dieses ins Schleudern kam. Bei dem Versuch des Kraftdroschkenführers das Steuer seines Wagens nach rechts herumzuerheben, brach das Steuerrad ab. Die Kraftdroschke wurde von dem Personenkraftwagen angefahren und über den Straßenrand geworfen. Eine in dem Personenkraftwagen sitzende Dame mußte mit erheblichen Verletzungen, 2 Fahrgäste der Kraftdroschke mit weniger schweren Verletzungen in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Beide Fahrzeuge sind stark beschädigt worden, so daß sie abgeschleppt werden mußten.

## Praktische Winke für die Ferienreise.

Fahrtunterbrechung, Uebergang zur höheren Wagenklasse und Fahrpreisermäßigung.

Zu Beginn der Ferienreise dürften die nachfolgenden Ratssätze und Hinweise auf einige wichtige Eisenbahn-Verkehrsbestimmungen für viele unserer Leser recht nützlich sein, da sie durch genaue Kenntnis dieser Bestimmungen vielleicht vor Schäden bewahrt bleiben.

### 1. Fahrtunterbrechung.

Die Fahrt kann aus Gründen, die in der Person des Reisenden liegen, unterbrochen werden. Der Reisende braucht also darum die Bahn nicht zu verlassen. Es muß aber die Reise bereits angetreten sein und es muß die Unterbrechung dort auf einer Station stattfinden. Ob und wie lange und unter welchen Bedingungen der Reisende die Fahrt auf Unterwegsstationen unterbrechen darf, bestimmt in allen Ländern der Tarif. Ein Recht auf Unterbrechung hat der Reisende im internationalen Verkehr nicht. Es kann ihm dieses aber nach den Reglementen gewährt werden und deshalb hat der Tarif die Bestimmungen der Unterbrechung festzusetzen. In Deutschland ist die bahnmäßige Befreiung über die Unterbrechung nicht nötig; es genügt die zählbare Durchlochung der Fahrkarte. Bei Anschlussförderung richtet sich das Recht auf Fahrtunterbrechung nach dem Tarif der Anschlussstrecke; auf der übrigen Strecke nach dem internationalen Tarif. Unterbricht der Reisende mit einem Fahrausweis, der wahlweise für mehrere Bahnwege gilt, die Fahrt auf einem dieser Wege, so darf er sie nur auf der Unterbrechungsstation oder auf einer der Bestimmungstationen näher gelegenen Station des gleichen Weges fortsetzen. Die Dauer der Unterbrechung ist, so lange der Fahrgeldentgelt gültig ist, zeitlich nicht beschränkt. Als Fahrtunterbrechung wird nicht angesehen: das bedingte Ermahren des Anschlusszuges, selbst wenn eine Uebernachtung notwendig wird; der Uebergang zu einem Zuge, der an der Bestimmungstation nicht hält, in den nächsten dort haltenden Anschlusszug; der Uebergang zu einem Zuge, mit dem der Anschluss schneller als der vorher benutzte Zug erreicht werden kann. Einen Rücktrittsanspruch hat der Reisende jedoch für nicht befahrene Strecken nicht.

### 2. Uebergang in eine höhere Wagenklasse.

Soweit der Tarif nichts anderes bestimmt, ist der Uebergang in eine höhere Wagenklasse erlaubt, und zwar gegen Zahlung des Unterschiedspreises. Der Reisende hat darauf aber nur Anspruch, soweit ein Platz für ihn in der höheren Klasse in dem zu benutzenden Zuge noch frei ist. Ist das nicht der Fall, so hat die Bahn den bereits gezahlten Unterschiedsbetrag wieder herauszugeben.

### 3. Fahrpreisermäßigung.

Kann ein gültiger Fahrausweis aus irgend einem Grunde nicht benutzt werden, so kann innerhalb sechs Monaten — von der Gültigkeit des Fahrausweises an gerechnet — die Rückzahlung des Betrages abzüglich Steuern, Zuschläge für Platzkarten und der für den Verkauf des Fahrausweises bezahlten Provisionen und der Verhüllungskosten im internationalen Verkehr gefordert werden (Art. 26). Im internationalen Verkehr darf die Bahn nicht mehr als 2 RM. (in Desterreich 2 Schill., in der Schweiz 3 Franken, in der Tschechoslowakei höchstens 20 Kronen) abziehen. Geht die Ueberzahlung des zurückzuerstattenden Betrages durch die Post, so kann die Bahn noch außerdem die Portoauslagen abziehen. Ein Abzug der genannten Beträge findet jedoch nicht statt, wenn der Fahrausweis am Ausgabedatums der Aus-

## Flucht vor der Hitze.

Wie kann man sich auch zu Hause Erleichterungen verschaffen?

Die Hundstagshitze hat uns zum zweiten Male in diesem Sommer ein rasches Ansteigen der Temperaturen zu unerträglicher Wärme gebracht. Von einem verspäteten ungewöhnlichen Eintreffen der Hitze kann keine Rede sein, denn die Hundstage, die Zeit, in der die größte Wärme einzutreten pflegt, dauern vom 20. Juli bis zum 20. August. Für die Einbringung der Ernte ist heißes und trockenes Wetter sehr günstig. So können wir uns, die wir feuchend die Hitze ertragen, wenigstens mit dem Gedanken trösten, daß ein wichtiger Vorteil aus dem heißen Augustwetter besteht. Und auch die Ferienreisenden werden sich nicht beklagen.

Im allgemeinen lautet für die in der Stadt Zurückgebliebenen die Parole: Flucht vor der Hitze! Das ist leicht gesagt, aber schwer getan. Denn wohin soll man flüchten, was soll man tun, wenn von Tag zu Tag die Wärme zunimmt und in den Häusern und Zimmern die Temperaturen ständig steigen? Man muß schon zu außergewöhnlichen Hilfsmitteln seine Zuflucht nehmen, wenn man Erholung von der Hitze sucht. Sehr schön wäre es natürlich, wenn wir alle an den Rhein fahren könnten, um ein kühles Bad zu nehmen. Dies bringt uns Erleichterung für einige Stunden, wenn auch natürlich die Temperatur des Bades ständig zunimmt. Aber nur ein kleiner Teil von uns kann sich beruflich soweit freimachen, daß das Baden im Freien ermöglicht wird. Doppelt erschöpft von der Mühe des Tages und von der Ermüdung durch die Hitze ist unser einziger Wunsch, nach Hause zu kommen und uns auszurufen. Aber wenn wir heimkehren, finden wir ein unerträglich warmes Zimmer vor, weil nicht rechtzeitig etwas gegen die allzu aufdringlichen Sonnenstrahlen getan

wurde. Um die Zimmertemperatur einigermaßen niedrig zu halten, ist dringend zu empfehlen, bereits am Vormittag, namentlich in den Schlafzimmern, die Jalousien herunterzulassen und in anderen Zimmern, soweit diese gebraucht werden, Vorhänge vorzuziehen. Selbstverständlich muß man für genügende Lüftung sorgen. Doch empfiehlt es sich, während der heißesten Zeit des Tages die Fenster fest verschließen zu halten, da von außen nur Hitze hereinströmt, und erst am späten Abend mit dem Lüften zu beginnen, dafür aber die Fenster die ganze Nacht offen zu lassen.

Ein alterproben und immer wieder bewährtes Mittel zur Bekämpfung der Hitze ist das Verspritzen von Wasser im Zimmer, da infolge der Wasserverdunstung eine leichte Abkühlung eintritt. Natürlich darf das Wassererspritzen nicht so vor sich gehen, daß ein dichter Strahl aus der Wasserflasche über empfindliche Möbel und Stoffe geschossen wird, sondern man laucht am besten ein Handtuch in das Wasser ein, wringt es aus und schlägt dann das so durchfeuchtete Tuch im Zimmer aus. Auf diese Weise entsteht nur ein ganz feiner Sprühregen, mit dem keinerlei Wasserschäden eintreten.

Wichtig ist es, an heißen Tagen möglichst wenig Flüssigkeiten zu sich zu nehmen; denn je mehr wir trinken, desto mehr werden wir in Schwitzgeraten, und dadurch die Hitze als noch unerträglicher empfinden. Sehr schön wäre es, wenn sich jeder von uns einen elektrischen Ventilator leisten könnte, der in den Tropfen das einzige Mittel zur Abkühlung ist.



Rasch, ein kühlendes Bad! Aber Vorsicht beim Kopfsprung.

Leider haben wir zwar jetzt sehr häufig tropische Temperaturen, aber nicht das Geld dazu, die Apparate zu kaufen.

Daß wir uns der Hitze entsprechend möglichst leicht kleiden, versteht sich von selbst. Dabei müssen wir auch besonders vorsichtig in der Auswahl der Farben sein. Weiße Stoffe werfen den größten Teil der Wärmestrahlen zurück, während dies bei schwarzen noch nicht einmal zur Hälfte der Fall ist. Hellgelb kommt den weißen Stoffen an Schutzwert ziemlich gleich, während hellgrün, rot und blau schon ungünstiger sind.

Besonders vorsichtig wird in diesen Tagen die Hausfrau sein müssen, da eine Reihe von Eisenwaren leicht verrostet. Eine sofortige Umstellung des Küchensetzels auf möglichst pfanzliche Kost ist unbedingt erforderlich. Den bekannten Hitzegefahren, wie Sonnenbrand und Hitzschlag soll sich niemand leichtfertig aussetzen, weil er glaubt, er sei dagegen gefeit. Vielmehr ist größte Vorsicht geboten.

Am besten hat es noch die Jugend, die in diesen Ferientagen beinahe unbeschränkt über sich verfügen und auch in der Großstadt noch sich Erholung und Schutz gegen die Hitze verschaffen kann. Leichte Bekleidung, tüchtig schwimmen am Rhein, da ist die Hitze schon zu ertragen. Und für die Allerleinsten haben jetzt die schönen Karlsruher Waldheime ihre Porten wieder geöffnet und nehmen so den Müttern ein gut Teil ihrer Arbeit ab und schaffen den Kindern zugleich schöne Ferientage. Ach, wenn wir doch alle nochmal so jung wären! Dann wollten wir auch nicht über Hitze und Hundstage klagen.



Frohes Leben und Treiben im Waldheim!





